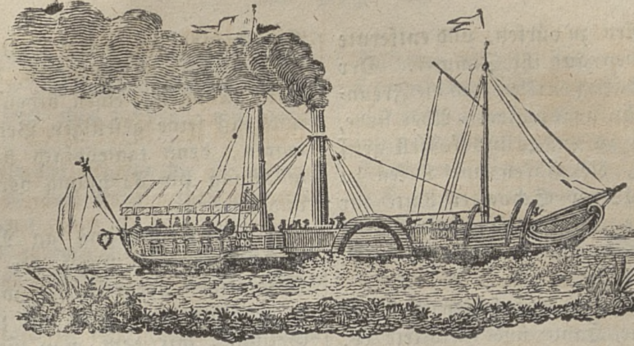
№ 102.

Dienstag, am 25. August 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Königsberger Lebensbild.

(Schluß.)

Festlicher Glanz strahlte aus den hell erleuchteten Fenstern des gutsherrlichen Wohnhauses in das schweigsame Dunkel der Nacht hinein. Man feierte auf dem Gute des Herrn v. D. einen Polterabend; Tages darauf sollte Doctor Albert mit der einzigen Tochter des reichen Gutsbesitzers vor dem Altare die Ringe wechseln. Er hatte eine glänzende Cariere in seinem neuen Wohnort gemacht, eine reiche Praxis gewonnen und einen glänzenden Ruf erhalten. Zugleich war er durch und durch ein praktischer Mensch geworden, der klug berechnend, mit weiser Vorsicht alle seine Handlungen abwog und überlegte; er war dahin gelangt, daß die Klugheit bei ihm jedes andere Gefühl überwog; er hatte nur den einen Zweck vor sich, sich das einzige Ziel gesteckt, ein sehr reicher Mann zu werden, weil er im Reichthum die Mittel wußte, alles Andere zu erlangen. Die Tochter des Gutsbesitzers, die heute an seiner Seite saß und morgen seine Gattin werden sollte, war an einem heftigen Nervenfieber erkrankt gewesen; von zwei andern Aerzten aufgegeben, hatte er sie dem Leben und den verzweifelnden Eltern wiedergegeben; wie konnte der dankbare Vater den Lebensretter seines Kindes würdiger belohnen, als daß er ihm die Hand der Tochter gewährte, da diese die Bewerbungen des Doctors annahm.

So saß Auguste heute an der Seite des glücklichen Bräutigams, der keinen Blick für die Vergangenheit hatte, desto leuchtendere aber in die Zukunft that, und Beide nahmen die Wünsche und Gaben der Liebe und Freundschaft, von Verwandten und Freunden dargebracht, mit strahlenden Blicken an. Auguste war das einzige Kind, sie war verzogen, sie war aber auch reich und stolz, und hätte den Besitz des Herzens ihres Bräutigams um alles in der Welt mit keinem zweiten Wesen getheilt; sie verlangte von ihrem Manne viel, denn sie gab ihm viel, ein ungewöhnlich großes Vermögen.

„So liebst Du mich wahrhaft, mein Albert?“ fragte ihn die noch vom Tanze glühende Braut, die er zur Abkühlung in eine Fensternische geführt hatte.

„Mehr als mein Leben,“ entgegnete der Doctor betheuernd.

„Und bin ich wirklich Deine einzige und erste Liebe?“ fuhr sie forschend fort.

„Die erste und einzige,“ sprach feierlich der Doctor, und legte wie zum Schwur die Hand aufs Herz.

„Nie könnte ich es Dir vergeben, hättest Du mich getäuscht, ich würde am Altare noch in dem Augenblicke mein Jawort verweigern, in dem ich das Gegentheil erführe . . . .“

Und der Doctor versiegelte ihren Mund mit einem heißen Kusse und führte sie auf ihren Platz. Da brachte die Mutter die Nachricht, daß der Postbote so eben mit dem sehnlich erwarteten Brautkleid angekommen sei, und ihren Bräutigam küssend, bat Auguste um Erlaubniß,

das Kleid besehen und anpassen zu dürfen, und entfernte sich mit ein Paar Freundinnen auf ihr Zimmer. Der Anzug fand Beifall und geschäftig entkleideten die Freundinnen die Braut, um ihn ihr anzupassen. Aber siehe, da war die Taille ein wenig zu enge, und schnell griff man zu Nadel und Scheere, die Haken und Oesen zu versetzen. Glückliche Fügung, der Schneider hatte zur Vorsicht einige Fäden Seide mitgeschickt, bald waren sie abgewickelt, und das Papier, das sie getragen hatte, ward auf den Tisch geworfen.

Spielend nahm Auguste das mit feinen Schriftzügen bedeckte Papier in die Hand und entfaltete es, sie beginnt die Worte zu lesen — die Handschrift scheint ihr bekannt — endlich hat sie Gewißheit — das Blatt trägt Betheuerungen ewiger Liebe und Treue für eine Andere, und ist unterzeichnet von — ihrem Bräutigam.

„Der treulose, falsche Heuchler!" rief sie mit bebender Stimme aus, und dunkle Zornesgluth färbte ihre Wangen, „so eben schwur er mir, daß ich seine erste und einzige Liebe sei — und doch — aber gemach, noch ist es nicht zu spät und er soll mich kennen lernen."

Vergebens suchten die Freundinnen, nachdem sie die Ursache ihres Zornes erfahren, sie zu beruhigen; Auguste bittet sie mit festen und ernsten Worten, die Mutter herbeizurufen und sie selbst mit Unwohlsein zu entschuldigen. Kaum erhält der Doctor Nachricht davon, als er zur Braut eilt, um ihr seinen Beistand anzubieten; aber er findet die Stube verschlossen und erhält auf seine dringenden Fragen und Bitten keine Antwort. Der Mutter aber hält Auguste das verhängnißvolle Papier, das die Seide trug, hin, es ist ein Theil des Abschiedsbriefes, den Albert einst an jene von allen vergötterte Mathilde schrieb.

Vergebens suchten die Eltern die Tochter zu beruhigen und ihren Entschluß wankend zu machen; Auguste blieb standhaft dabei, daß dieses Blatt sie für ewig von ihrem Bräutigam trenne.

Noch in derselben Nacht verließ Albert, nachdem er das Brieffragment gelesen und erkannt, sein Geschick verwünschend, das Gut des Herrn v. D.

Die bleiche abgehärmte Schneiderfrau, deren Mann das Brautkleid fertigte, war Mathilde, die vergebens lange auf Alberts Worterfüllung geharrt hatte. Die Jahre streiften ihre Schönheit ab, so schnell sie aufgeblüht war, eben so schnell welkte sie hin; aus jenem Laden verdrängte sie eine frischere Blüthe; ihre Verehrer verließen sie; sie sank von Stufe zu Stufe herab, und gleich dem Ertrinkenden, der, um sich zu retten, nach dem Strohhalm greift, hatte sie dem Schneider, der sie als Schänkerin in einem Schnapsladen kennen gelernt hatte, ihre Hand gereicht.

Ueber ein Jahr lang wohnte Doctor Albert bereits wieder in Königsberg; sein Ruf war ihm vorangegangen, und er hatte auch hier eine ergiebige Praxis gefunden. Seinen frühern Wohnort hatte er bald nach jener fatalen Katastrophe an seinem Polterabend verlassen, weil er fühlte, daß das Vertrauen, das er bis dahin an jenem Orte genossen, einen bedeutenden Stoß erlitten hatte, und daß seine geselligen Verbindungen locker geworden waren, denn tausendfach hatte das Gerücht die Veranlassung zur Trennung von seiner Braut, vergrößert und entstellt.

Die Erinnerung an Mathilde war durch jenen verhängnißvollen Brief, der ihn von dem Gipfel seiner Hoffnungen herabstürzte, wieder rege geworden; aber er gedachte ihrer nicht mit jenem milden, wehmüthigen Gefühle, mit dem man sich des Glückes der dahin geschwundenen Jugend erinnert, das in unserer Brust eine unnennbare Sehnsucht nach der dahin geschwundenen Zeit erweckt, sie erschien ihm vielmehr als die Störerin seines Glückes in gehässigem Lichte, und eine Fluth von Verwünschungen erfüllte seine Brust bei dem Gedanken an dieses Wesen. Er vergaß, daß seine eignen leichtsinnig gegebenen und eben so leichtsinnig gebrochenen Versprechungen die Hebel seines Geschickes geworden waren.

Jener Vorfall hatte ihn schroff, abgeschlossen mit sich selbst und im höchsten Grade egoistisch gemacht, und, obgleich strenge seine Pflichten erfüllend, war jedes warme Mitgefühl für seine Nebenmenschen, das bei dem Arzte so wohl thut, aus seiner Brust gewichen. Man zog sein Wissen, seine Geschicklichkeit zu Rathe, konnte aber nimmermehr Vertrauen zu ihm fassen.

An einem kalten stürmischen Aprilabende war der Doctor eben von einem Krankenbesuche zurückgekehrt und wollte es sich bequem machen, als an der Klingel seiner Hausthüre heftig gezogen wurde und sein Diener bald ihm einen Mann meldete, der seine Hülfe bei einer todtkranken Frau erbitte. Der hereingerufene Bittsteller mit einem fadenscheinigen Rocke bekleidet, ersichtlich nicht im ersten Stadium des Rausches begriffen, brachte sein Anliegen mit stotternder und lallender Stimme vor, und schon wollte der Doctor sich mit Ekel von ihm abwenden und ihn zurückweisen, als sein Pflichtgefühl in ihm siegte; — und er folgte ihm, Hut und Stock ergreifend, auf die Straße.

In demselben Zimmer, in dem vor mehr als Jahresfrist das stattliche Brautkleid Augustens bei nächtlicher Weile vollendet ward, lag heute auf dürftigem Lager ein abgezehrtes lebensmüdes Weib, die dürren Hände auf dem Deckbette gefaltet, die ersterbenden Blicke voll mütterlicher Liebe und Besorgniß auf die Wiege ihres Kindes gerichtet.

Geräuschlos näherte sich der Arzt dem Bette der Kranken, und der erste Blick, den er auf die Leidende warf, belehrte ihn, daß hier jede menschliche Hülfe zu spät komme. Er ergriff ihren Arm und fühlte den Puls, der in matten Schlägen die letzten Zuckungen des rasch dahinschwindenden Lebens bekundete; die Kranke wandte ihre Blicke auf den Arzt — sie schien ihn zu erkennen — ihre Augen rollten — noch einmal

färbte leichte Röthe ihre Wangen — krampfhaft zuckten ihre Hände — sie versuchte sich emporzurichten — und — Albert! hauchte sie über ihre Lippen; mit diesem Worte hatte sie geendet.

Schweigend betrachtete der Doctor die Leiche eine Zeit lang, dann nahm er eine Prise, und Hut und Stock ergreifend, sprach er:

„Sie ist todt — ich erkenne sie — sie wird keines Menschen Glück mehr stören. — Adieu, mein lieber Freund! —“

Am ersten Osterfeiertage in aller Frühe trug man einen einfachen schwarzen Sarg hinaus auf den Armen-Kirchhof, ihm folgte nur ein Mann mit einem etwa zweijährigen Kinde auf dem Arme. Der Ort, an dem die verlassene Mathilde begraben liegt, ist nicht mehr zu erkennen, der Hügel, den der Todtengräber über ihrem Grabe aufwarf, ist eingesunken und dem Erdboden gleich geworden, bald wird dürftiges Gras darüber gewachsen sein.

Miscellen.

Als der König Friedrich Wilhelm I. einst durch die Straßen von Berlin ritt, trat ihn ein Buchbinder Namens Reichard an, und klagte, daß er seit mehren Jahren eine Beschwerde bei dem Magistrat angebracht habe, aber keine Abhülfe erlangen könne, wobei er zugleich Manches über angebliche schlechte Wirthschaft der Behörde mit einfließen ließ. Der König, der ohnehin nicht zum Besten auf den Magistrat zu sprechen war, erwiderte dem Buchbinder: „Ihm soll geholfen werden; ich werde Ordre ergehen lassen. Da Er aber so gute Kenntniß von der Wirthschaft des Magistrats besitzt, so werde ich Ihn zum Rathsherrn machen damit Er die Kerle observiren und mir Nachricht geben kann.“ — Auf Königl. Befehl ward der Buchbinder auch wirklich als Rathsherr eingeführt, wohnte den Sitzungen regelmäßig bei, empfing sein Gehalt und änderte danach seinen Sinn, indem er nunmehr keine weitern Unregelmäßigkeiten wahrnahm. Bald nachher begegnete ihm der König wieder und machte ihm sogleich Vorwürfe, daß er ihm keine Rapports von der schlechten Wirthschaft des Magistrats erstatte. Der Buchbinder entschuldigte sich dadurch, daß er, seitdem er zum Magistrat gehöre, ganz anderer Ansicht geworden sei. Da sagte der Monarch ganz ärgerlich: „Ihr seid Alle Schelme! Wenn Ihr nicht mitregiert, so raisonnirt Ihr, und wenn Ihr denn endlich mitregiert, so macht Ihr's wie die Andern.“

Der Schlossermeister Wein in Berlin hat nach der „Allg. Oder-Zeitung“ eine Wasser-Sauge- und Pump-Maschine zur Anwendung bei Feuerspritzen erfunden. Sie bildet einen ovalen, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß großen luftdichten Kasten von Eisen, in welchem zwei Cylinder mittelst äußerer Vorrichtung in Bewegung gesetzt werden, und deren einfache Beschaffenheit dennoch eine überraschende Wirkung hervorbringt. Die Maschine saugt in senkrechter Steigung das Wasser bis ins höchste Stockwerk eines Hauses, und verrichtet außerdem dann, doch noch mit derselben Kraft, die Wirkungen einer Wasserspritze, nur mit dem Unterschiede, daß, während dort oft 16 und mehr Menschen mittelst einer Druckspritze das Wasser empordrücken, hierzu nur zwei Menschen nöthig sind und der Schlauch vom Straßendamme aus regiert werden kann, also die Schlauchmeister lange nicht den Gefahren aussetzt, wie dies bei gewöhnlichen Spritzen der Fall ist. Die Maschine kann in jedem Winkel des Hauses von etwa vier Fuß Größe aufbewahrt werden, und ist innerhalb fünf Minuten arbeitsfähig. Durch etwa 64 bis 65 Umdrehungen in der Minute liefert die Sauge-Pumpe 180 Berliner Quart oder 6 Kubikfuß und 72 Kubikzoll Wasser, also bei jeder Umdrehung $162\frac{1}{4}$ Kubikzoll. Wie man hört, hat der Erfinder das Modell nebst der Beschreibung dem Königl. Finanzministerium eingereicht, und es dürfte, da sich die technische Deputation in dieser hohen Centralstelle sehr günstig über die Erfindung ausgesprochen haben soll, ein Königl. Patent für dieselbe bald zu erwarten sein. Jedenfalls verdient die Erfindung die allgemeinste Aufmerksamkeit der Behörden und Privaten.

In einer türkischen Stadt waren bei der Durchreise des Sultans keine Empfangsfeierlichkeiten, Diners, Dejeuners u. s. w. getroffen. Man empfing den Sultan einfach, aber herzlich, und gab ihm sonst viele Beweise rührender Anhänglichkeit. Ein hoher Hofbeamter wunderte sich indeß, daß alle Festivitäten in einer so großen Stadt unterblieben wären. „Pascha,“ entgegnete der befragte Oberste der Stadt: „unsere Stadt hat aus alter Zeit Schulden und außerdem laufen Hunderte von Kindern ohne Schulen umher. Die Vertreter der Stadt haben es daher für ihre Pflicht gehalten, jede unnöthige Ausgabe so lange zu vermeiden, als bis die dringendsten Bedürfnisse befriedigt sind.“ Der Hofmann war so ehrlich, dem Sultan diese Antwort mitzutheilen. Derselbe zog einen kostbaren Ring vom Finger und übersandte ihn dem Stadtobersten mit den eigenhändig geschriebenen Worten: „Ich muß Dir zeigen, daß ich es hochachte, wenn man gewissenhaft seine Pflicht thut, und nicht durch glänzende Feste seinen Landesherrn über den Zustand des Landes zu täuschen sucht.“

Die Schlesische Zeitung erzählt eine artige Geschichte von einem Freiburger Arzt, einem leidenschaftlichen Kartenspieler, der Nachts vom Spieltisch zu einem Fieberkranken gerufen wurde. Er fühlt dem Kranken nach dem Puls und zählt, in Gedanken noch bei der nicht geendeten Parthie: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, Bube, Dame, König.

Reise um die Welt.

*** Der Cartelvertrag deutscher Bühnen gegen das Durchgehen von Theatermitgliedern hat an Ausdehnung zugenommen. Bereits sind schon beigetreten: die Hoftheater von Berlin, Oldenburg, Hannover, Weimar, Stuttgart, Schwerin, Strelitz, Darmstadt, Detmold, München, Dresden, Kassel, Wiesbaden, Koburg-Gotha, Braunschweig, denen sich bereits auch ein großer Theil der bedeutenderen Stadttheater, wie Nürnberg, Danzig, Hamburg, Frankfurt a. M., Leipzig, Königsberg, Mannheim, angeschlossen hat. Auch das Königsstädtische Theater in Berlin hat seinen Beitritt erklärt.

*** In Paris dürfen die Schauspieler nach dem neuen Reglement für die Theater nicht ausgepfiffen werden, während es in der Provinz, wo das Verbot nicht in die Theatergesetze einregistrirt ist, für nicht straffällig erachtet wird. So urtheilte der Pariser Cassationshof zu Paris.

*** Bekanntlich ist der Kirchenstaat in der letzten Zeit immer tiefer in Schulden gerathen, so daß die Finanzverwaltung desselben zu den schwierigsten Aufgaben gehört. Der jetzige Papst soll nun, wie es heißt, eine so zweckmäßige Reorganisation in seiner Hofhaltung eingeführt haben, daß die Schuldenlast schon nach ungefähr zehn Jahren getilgt sein würde, vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehene Hindernisse eintreten.

*** In dem Dorfe Stolzenhagen bei Oderberg ereignete sich am 13. d. M. ein schweres Unglück. Ein alter, allgemein geachteter Förster fährt mit seinem 27jährigen Sohne in einem kleinen Kahne auf die Entenjagd. Es mochte Abends 9 Uhr sein, als der Vater, Enten wahrnehmend, nach seiner scharf geladenen Doppelflinte greift, ohne zu bemerken, daß die Leine des ebenfalls im Kahn befindlichen Hundes sich durch den Ring geschoben hat, in welchem sich die beiden Drücker zum Abfeuern befinden. Der eine Lauf entladet sich, der Schuß tödtet den Vater augenblicklich, der Sohn erhält den zweiten Schuß, der ihn dergestalt verstümmelte, daß auch er bald dem Schmerz erliegen mußte.

*** In Bromberg fiel an dem schweren Gewitter Abends des 9. August ein Schwefelregen, nicht wie Prof. Hebel behauptet, nur Baumblüthenstaub, sondern wirklich ächte Schwefelstücke, bis zur Größe einer Wallnuß.

*** Eine Badeanstalt zu Königsberg begann am 15. d. Abends zu sinken, als noch etwa zwanzig Damen im Bade waren, welche mit Zurücklassung ihrer Bekleidung durch schleunigste Flucht sich retten mußten.

*** Die Wasserheilanstalt Marienberg bei Boppard zählt unter ihren zahlreichen Gästen auch Friederike Bremer und Professor Dahlmann; Componist Kalkbrenner ist so eben abgereist.

*** An der Rheinischen Ritterakademie in Bedburg sollen künftig nur katholische Geistliche als Lehrer angestellt werden, weil die adeligen Zöglinge nicht mit Kindern von Lehrern auf denselben Bänken sitzen können — so versichert wenigstens die Berliner allgemeine Kirchenzeitung.

*** Eine Versammlung der deutschen Ornithologen wird am 30. September in Dresden abgehalten werden. Es haben sich schon viele Theilnehmer angemeldet, und man erwartet eine recht vollzählige Vertretung dieses Zweiges der Naturwissenschaft.

*** Die neue Vorrichtung zur Verhütung des Polkatodes auf Eisenbahnen hat sich bewährt. Ein Dienstmädchen wollte sich auf diese oft erzählte Art tödten, wurde aber zurückgeworfen, und hat nur von dem Stößer eine nicht gefährliche Verwundung am Halse erhalten.

*** In Wesel sollen bei Anwesenheit des Prinzen Albert von der Artillerie die Versuche gemacht werden, mit der präparirten Baumwolle statt des Schießpulvers zu feuern.

*** Zur vollständigen Vertiefung des Fahrwassers bei Riga ist eine große Dampfbaggermaschine bereits dort angekommen.

*** Nach der Königsberger Hartung'schen Zeitung sind in Königsberg mehre Seeleute verhaftet, welche im Verdacht stehen, vor zwei Jahren ein Schiff mit werthloser, aber bis zur Summe von 80,000 Thalern versicherter Ladung angebohrt und versenkt zu haben.

*** In Neapel ist das „Diario di Roma" verboten, und der Papst ist überhaupt den Italienern zu liberal geworden.

*** Auch in München werden die ꝛc. Redemptoristen nach dem Beispiele Oesterreichs Missionen in den Zuchthäusern übernehmen.

*** Ein „Eingesandt" der Breslauer Zeitung meint: „Die Stadtuhren sind seit zwei Tagen wieder einmal aller Zucht und Ordnung baar, und erlauben sich bisweilen um fast 10 Minuten zu spät zu gehen. Wird dieses destruktive Treiben bald aufhören?"

*** Am 17. d. M. stürzte in Berlin ein Stück des Spreeufers in der Nähe des Schlosses zusammen, und zog eine alte Mauer mit in den Fluß. — Etwas für den „Berliner Witz."

*** In der Garnison der österreichischen Festung Komorn ist ein bösartiges Wechselfieber ausgebrochen.

*** Am 3. d. erschreckte auch die Solothurn'sche Gemeinde Selzbach ein bedeutendes Erdbeben.

*** Der englische Luftschiffer Charles Green hat am 19. d. M. seine erste Berliner (im Allgemeinen seine 153ste) Luftfahrt angekündigt.

*** In einem Dorfe des Striegauer Kreises wurden die Bewohner durch zwei Feuersbrünste geweckt, welche ein zehnjähriger Bube angelegt hatte.

*** Eine ganz schmähliche und sittenlose Schrift über die sittlichen Zustände Berlins nach Aufhebung der Prostitution, welche den Schmutz aufhebt und der Frechheit einen Mantel umhängt, ist dieser Tage in Berlin confiscirt worden. Als Verfasser jenes widerwärtigen Buches nennt sich ein Herr Röhrmann.

*** Auf Corsika schoß ein junges Mädchen seinen Verführer, weil er sein Eheversprechen gebrochen, nieder, und wurde dafür zu vierjährigem Gefängniß von der Jury verurtheilt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 102. **Am 25. August 1846.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Städtisches.

Das Gesetz und die Observanzen.

III.

Die in voller gesetzlicher Kraft bestehende „Instruction behufs der Geschäftsführung der Stadtverordneten bei ihren ordnungsmäßigen Versammlungen" enthält folgende Verordnungen:

§. 13. Behufs der ordinairen Sitzungen ist es in der Regel hinreichend, wenn die Gegenstände, worüber in denselben debattirt werden soll, jedesmal vorher verzeichnet werden und die Nachweisung davon am Tage vor der Sitzung im Versammlungssaale der Stadtverordnetenversammlung von Jedem eingesehen werden können.

§. 14. Bei wichtigen Angelegenheiten, die sich zur Publizität eignen, wird aber in großen und mittleren Städten über den Gegenstand der Berathung ein kurzer Aufsatz abgedruckt, und nicht nur den Stadtverordneten ein Exemplar davon zugesandt, sondern auch jedem Bürger gegen Erlegung der Druck-Kosten dergleichen überlassen.

So weit der Buchstabe des Gesetzes. Forschen wir nach dem Geiste desselben, d. h. dem Zwecke, den der Gesetzgeber vor Augen hatte, so ergiebt sich Folgendes:

Erstens sollte durch die angeordnete Einrichtung jedem Stadtverordneten Gelegenheit gegeben werden, sich über alle zum Vortrage kommende Gegenstände vorher genau zu unterrichten, um bei der Berathung ein wohl erwogenes und gehörig durchdachtes Urtheil abgeben zu können.

Zweitens lag es in der Absicht des Gesetzgebers, auch die, der Stadtverordneten-Versammlung nicht angehörigen, Bürger, welche Interesse für die Angelegenheiten der Kommune hegten, in den Stand zu setzen, durch zeitige Mittheilung ihrer Rathschläge und Gutachten, oder durch zuvorige Besprechung mit ihren zur Gemeindevertretung berufenen Mitbürgern, der Stadtgemeine nützlich zu werden.

Wenn demnach öffentliche Anzeigen und Erörterungen über wichtige der Berathung entgegengehende Kommunal-Angelegenheiten nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich geboten sind, so kann ein Geschäftsverfahren, das im Widerspruch mit der oben erwähnten gesetzlichen Vorschrift den Bürgern ihr gutes Recht entzieht und den Vertretern von ihren Kommittenten, von der Bürgerschaft, der öffentlichen Meinung und dem öffentlichen Interesse fern hält, wohl nicht als ordnungsmäßige Observanz, sondern nur als ein Akt der Usurpirung angesehen werden. —

Dr. Grübnau.

Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 20. August.

Vorsitzender: Herr Prediger Böck.

Nachdem der ganz umgearbeitete Statut-Entwurf für den zu errichtenden Bürger-Creditfonds, allen seinen Paragraphen nach, der nochmaligen Discussion unterworfen worden war, beschloß die Versammlung:

Abschriften der Entwürfe des Statuts und der Geschäftsordnung an die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft, an die Herren Aelterleute der Haupt-Gewerkschaft, an die Wohllöblichen Vorstände der Corporationen und an die Wohllöblichen Vorstände der Ressourcen und Logen durch den Gewerbeverein übersenden zu lassen, mit der Bitte: nach sorgfältiger Prüfung dieses gemeinnützige Unternehmen empfehlen, durch Selbstbetheiligung bei der Actienzeichnung die Anerkennung der Nützlichkeit auszusprechen und durch den Besuch der, zur definitiven Berathung und Annahme des Statuts, so wie zur Wahl des Verwaltungs-Ausschusses, auf Donnerstag den 27. d. M., Nachmittags 6 Uhr, im Gewerbehause anstehenden General-Versammlung das lebendige Interesse darthun zu wollen, welches alle loyale Staatsbürger für den Gewerbestand beseelen muß.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurde die frühere Berathung wieder aufgenommen: „ob und wie die hiesigen Tischlermeister gegen das Ueberhandnehmen einer gesetzlosen Concurrenz fremder Händler geschützt werden könnten?" Man vereinigte sich dahin, den Vorstand des Gewerbe-Vereins zu ersuchen: Es möge derselbe mit einer Commission sachverständiger und rechtskundiger Mitglieder in Berathung treten, „ob die anscheinende Umgehung der Gesetze in der Gewerbefreiheit ihre rechtliche Erledigung fände", oder: eine thatsächliche Umgehung gesetzlicher Bestimmungen, die neben der Gewerbefreiheit fortbestehe, so klar vorläge, daß der richterliche Schutz dagegen in Anspruch genommen werden könne und die fremden Händler nicht allein den Erwerb hiesiger Bürger, sondern auch deren Leuten künftig nehmen müßten.

Provinzial-Correspondenz.

Thorn den 15. August 1846.

Eine Frage beschäftigt jetzt das Publikum, nemlich die nach dem Ausfall der diesjährigen Ernte. Die Nachrichten über dieselbe lauten fast einstimmig günstig. Zwar klagt man über die Wintersaat und ist der Meinung, es werde der Roggen die Höhe des Weizenpreises erreichen. Von der Kartoffelkrankheit, die in Ihrer Gegend, so wie an andern Orten unserer Provinz bedrohlich sich verbreitet, ist hier noch nichts zu hören. Die Witterung war der Erndte nur günstig. Es herrschte zwar einige Zeit hindurch eine Hitze von 32—34 ° R., doch wurde sie von Zeit zu Zeit durch Regen und Gewitter unterbrochen. So günstig sich auch laut diesen Nachrichten die nächste Zukunft für die Gutsbesitzer stellt, so sind sie dennoch nicht zufrieden. Ihre Unzufriedenheit ist auch nicht ganz grundlos. In früheren Jahren, ehe Peel die neue Korntaxe einführte, standen die Weizenpreise sehr hoch. Wie die Verhältnisse sich nun jetzt machen, so ist leicht vorauszusehen, daß die Zeit der hohen Preise aufgehört haben wird. Die Güter sind aber nur mit Rücksicht auf die hohen Preise so theuer angekauft worden, wie man sie angekauft hat, so daß die Aenderung der engl. Korntaxe wahrscheinlich ein Sinken des Grundbesitzes herbeiführen wird. Anders ist die Stimmung der hiesigen Handelswelt. Diese kann nicht mehr so schnell und enorm durch ihre Speculationen verdienen, wie in früheren, aber sie auch die besagte Aenderung in England vor so bedeutenden und einen gänzlichen Ruin herbeiführenden Verlusten gesichert, wie wir dies in den letzten Jahren hier erlebt haben. Der Getreidehandel wird nunmehr aus einem Hazardspiel ein solides Geschäft werden. — Der Verkehr auf der Weichsel ist dies Jahr ziemlich unbedeutend. Die Ursache dieser Erscheinung mag mit — abgesehen von den in Galizien vorgefallenen Unruhen — der niedere Wasserstand der Weichsel sein. Denn als vor einer Woche der Fluß um einige Fuß stieg, kamen auch von Polen mehre Flösse mit Brenn- und Nutzholz herunter. Der Verkehr nach Polen beharrt noch immer in seiner Flauheit. Was wir aus dem Nachbarlande zu erfahren bekommen, ist für Geschäftstreibende nicht sehr ermuthigend. In den nächsten Grenzorten herrscht großer Geldmangel und das Geschäftsleben liegt ganz darnieder. — Die Angelegenheit in Betreff der Errichtung einer höhern Töchterschule ist endlich beendet worden. Nachdem zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten lange Zeit hin und her verhandelt wurde, welchem dieser beiden städtischen Verwaltungs-Collegien das Recht zukomme das Directorat wie die Stelle der ersten Lehrerin zu besetzen, hat man sich endlich geeinigt und den ursprünglichen Plan, der eine gänzliche Umwandelung der bestehenden Anstalt bezweckte, so ziemlich aufgegeben. Die zeitige Leiterin der Anstalt verläßt dieselbe zu Michaelis d. J., an ihre Stelle tritt Einer der an der Schule schon angestellten Prediger oder Lehrer. — Diesem wird das Directorat mit einem Gehalt von 100 Thaler gegen eine jährliche Kündigungsfrist übertragen werden. Die finanziellen und administrativen Angelegenheiten der neu zu organisirenden Schule, zu welchem auch das Engagement der nöthigen Lehrer und Lehrerin gehört, sind einer Schulkommission, bestehend aus dem Bürgermeister zwei Stadtverordneten und dem noch zu wählenden Director zur Anordnung übertragen worden, damit die Schule unverzüglich eröffnet werde. Die Stadtverordneten-Versammlung hat diese Anordnung in Vorschlag gebracht, welche auch die Bestätigung des Magistrats erhalten hat. Ob diese Einrichtung die Mädchenschule in Schwung bringen wird, oder ob sie besser unter einem selbstständigen Directorate gedeihen würde, wird die Zukunft lehren. So viel steht fest, daß man von dem ursprünglichen Plane der Einrichtung einer höhern Töchterschule nur deshalb abließ, weil man sich nicht einigen konnte und die Nothwendigkeit der Reorganisation der bisher bestandenen Schule sich fühlbar machte, nicht aber, weil man eingesehen hat, daß die jetzt einzuführende Einrichtung als die erfolgreichere von Hause aus sich empfiehlt. — (Schluß folgt.)

Entgegnung*)

Durch den Artikel in der Schaluppe zum Dampfboot № 101, in Bezug auf die hiesigen Bäcker haben wir uns veranlaßt gefunden, beim hiesigen Königl. Polizei-Präsidium auf Untersuchung des Thatbestandes und auf Bestrafung des Schuldigen anzutragen.

Dem Publikum können wir aber die Versicherung geben, daß wir — die meisten Bäcker — durchweg bei Anfertigung unseres Weizen-Brodes uns der hier fabricirten Preß-Hefe bedienen, daß dieser Gährstoff unter allen Umständen für das hier übliche Fabrikat der billigste und zweckmäßigste ist, und wenn selbst ein Einzelner sich des Ammonium carbonicum zu Deutsch: Hirschhornsalz, bedient haben sollte, wir bezweifeln müssen, daß diese Substanz, unter der Voraussetzung, daß sie richtig als Gährmittel benutzt wird, der Gesundheit nachtheilig werden könnte. In England und namentlich in Frankreich ist seit vielen Jahren diese Substanz bei den dort üblichen 4—5pfündigen Weizenbroden in Anwendung gekommen.**)

Die nachträgliche Bemerkung in Bezug auf die angebliche Erklärung des uneigennützigen, wohlbekannten Commerzienrathes würden wir mit Stillschweigen übergehen, wenn das Publikum hierdurch nicht zu dem Glauben veranlaßt werden könnte, als lieferten wir unter den bestehenden Verhältnissen, namentlich auf Unkosten der weniger bemittelten Klasse ein zu kleines Roggenbrod. Ehe man eine solche Aeußerung sich erlaubte, hätten wir rathen wollen, sich beim Commerzienrath Herrn Witt zu erkundigen, was bei diesem der Centner vom gewöhnlich sogenannten Roggen-Backmehl, oder dritte und letzte Sorte kostet? Herr p. Witt hätte hierauf erwidert: die Bäcker, die allen ihren Bedarf von mir entnehmen, zahlen seit Monaten 3 Rℓ. 10 Sgr. pr. Ctr.; Diejenigen aber, die nur periodisch holen lassen, etwa bei großer Dürre oder anstrengender Kälte, wo die Mühlen nicht gehörig mahlen können, zahlen nach jedesmaligem feststehenden Mehlpreise pr. Ctr. 5 Sgr. extra (sonst wird an diese nichts verkauft) also heute 3 Rℓ. 15 Sgr. pr. Centner 3te und letzte Sorte Backmehl, hiezu kommen noch Stadt-Abgaben, Wohnungsmiethe, Arbeitslohn, Holz, Salz u. s. w.

Nimmt man nun an, daß viele hiesige Bäcker ein feines, wenigstens so feines Brod, wie sich aus erwähntem Mehl liefern läßt — denn bei Denen, die eigen Gemahl verarbeiten, ist die erste und zweite Sorte fein Mehl mit im Gebäck — 3 Pfund 8 Loth gut ausgebacken Brod für 2 Sgr. 9 Pf. zum Verkauf stellen und sich nicht die ge-

*) Da uns nur daran liegt, daß im Interesse des Publikums auch in dieser Beziehung die Wahrheit festgestellt wird, haben wir diese würdig abgefaßte Entgegnung gern aufgenommen und freuen uns, daß die Betreffenden den richtigen Weg eingeschlagen haben, um dem, im Eingang erwähnten Mißbrauch abzuhelfen. D. Red.

**) Das uns von dem Red. d. Bl. vorgelegte Stück Brod, enthielt allerdings eine weiße compacte Masse, die wir aber für Alaun halten würden, dessen Anwendung nur auf Unwissenheit beruht haben kann. Anm. d. Verf.

ringste Beimischung von Gerste oder Erbsen erlauben, so kostet das Pfund gut gebacken rein Roggenbrod nicht volle 11 Pfennige, wogegen das Pfund Roggenmehl eben so viel und unter Umständen ½ Pfg. mehr kostet, dann würde man sich nicht die Drohung erlaubt haben, es würde vielmehr einleuchten, daß Diejenigen, die großes Brod liefern — und deren sind Viele — ihr Getreide aus erster Hand kaufen und befähigt sein müssen ihr Geschäft selbst zu leiten, genöthigt sind mit Hand anzulegen, und einen ziemlich bedeutenden Umsatz machen müssen, wollen sie nur als rechtliche Männer bestehen. Hieraus wird das Publikum ersehen, daß, wenn eine solche Drohung stattgefunden haben sollte, es mit dieser eine Uebereilung wäre, — und wenn wir auch nicht befähigt sind, den ungenannten Commerzienrath, seinen Character und seine Geldmittel zu beurtheilen, so wird das Publikum mit uns die Ansicht theilen, daß es wohl schwerlich einen solchen geben dürfte, dessen Mittel und guter Wille es ihm gestatten würden, zum Besten des Allgemeinen dauernde Opfer zu bringen.

Im Auftrage mehrer hiesigen Bäcker:
Carl Chr. Claus. Joh. Benj. Pich. Joh. Carl Krüger.

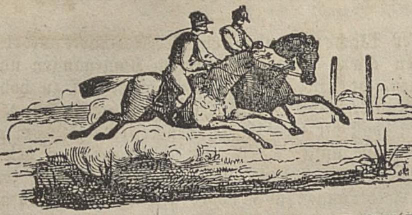
Marktbericht vom 17. bis 21. August 1846.

In dieser Woche ist an unserm Getreidemarkt wieder mehres, und zwar zu etwas erhöheten Preisen umgegangen und würde noch mehr gemacht sein, wenn Eigner nicht auf zu hohe Preise hielten, die Käufer nicht räthlich halten zu bewilligen, indem bei der Aussicht, daß die diesjährige Erndte eine ziemlich ergiebige sein wird, man nicht sobald auf ein bedeutendes Steigen der Preise rechnen könnte. Sollte sich aber mehr Begehr zeigen, so möchten die Forderungen noch höher gestellt werden, da hier noch viel Weizen auf dem Lager ist, der zu hohen Preisen eingekauft worden. Ueber die Kartoffel-Krankheit laufen fortwährend bedeutende Klagen ein und sie ist immer mehr im Zunehmen.

Ausgestellt zum Verkauf wurden 299⅔ L. Weizen, 11 L. Roggen, davon verkauft: 136⅙ L. Weizen, 11 L. Roggen zu folgenden Preisen. Weizen 30 L. 134pf. a fl. 425, 28½ L. 129—31pf. a fl. 410, 33 L. 127pf. a fl. 395, 44⅔ L. 128—30pf. a fl. (?). Roggen 11 L. 121pf. a fl. (?). Vom Speicher circa 350 L. Weizen.

An der Bahn wird gezahlt: Weizen 55—73 sgr., Roggen 52—61 sgr., Erbsen 42—52 sgr., Gerste 30—36 sgr., Hafer 20—25 sgr., pro Scheffel. Spiritus 17½—18 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.



Cirque CUZENT & LEJARS
de Paris
in der neuerbauten Arena auf dem Holzmarkte.

Heute Dienstag den 25. August, Abends 7½ Uhr,

Vorstellungen
in der höhern Reitkunst, Voltige, Gymnastik und Pferdedressur,

Vorkommende Piecen sind nebst andern:

Der englische Schiffsjunge,
volksthümliche Scene, von Madame Lejars.
Die Herren Chancelet, Carl Berg, und Charles in ihren Kunstübungen.
Demoiselle Leopoldine Lesenska in ihren Exercitien.
Neue Uebungen der beiden Grotesken.

Die kleine Briefpost,
mit 4 Pferden von Jules Lejars.
La Tranka Hispaniola,
von Herrn George Neiß.
Le cocambo, von Herrn Herrmann.

Freischütz,
arabischer Hengst, vorgeführt von Herrn Paul Cuzent.
Zum Schluß der Vorstellung:

Die große Wett-Voltige.
Von sämmtlichen Reitern der Gesellschaft.

☞ Mittwoch, den 26. ganz außerordentliche Vorstellung zum Benefiz für Demoiselle **Pauline Cuzent.**

☞ Wer noch Forderungen an die Direction zu haben glaubt, wolle sich deshalb baldigst melden und Zahlung empfangen, indem die Gesellschaft in den nächsten Tagen von hier abreist.

Frisches Burton-Ale empfiehlt die Weinhandlung von Lierau & Jüncke.

Ein Lehrer in Wissenschaften, Musik und Französisch sucht eine Anstellung, ohne Ansprüche auf hohes Gehalt, wohl aber auf freundliche und anständige Behandlung, in der Stadt oder auf dem Lande. Portofreie, versiegelte Adressen bittet man ins hiesige Intelligenz-Comtoir unter A. W. D. einzusenden, von wo sie werden abgeholt werden.

Danziger Musikschule,

oder Schule für den Gesang, das Pianoforte-, Orgel-, Violin-, und Violoncelle-Spiel in Verbindung mit der Theorie, Geschichte und Literatur der Musik.

Weil die Musiker und Musiklehrer bisher nicht Gelegenheit fanden, sich in der Provinz für Musik schulgerecht auszubilden, und zu diesem Zwecke den kostspieligen Unterricht in der Hauptstadt beanspruchen mußten, hat der Unterzeichnete beschlossen, mit dem 1. October d. J. seine in Danzig bestehende Musikschule für Musiker und Musik-Dilettanten zu erweitern und auf obige Unterrichtsgegenstände auszudehnen, um auf diese Weise den Musikbeflissenen beiderlei Geschlechts den schulgerechten elementarischen und höhern practischen und theoretischen Musikunterricht in der Provinz Preußen unter billigen Bedingungen möglich zu machen.

Zur Aufnahme in diese Schule wird erfordert, daß die Schüler, welche sich der Musik widmen,

1) entschiedenes Talent für Musik überhaupt, und besonders für einen der obigen Unterrichtsgegenstände besitzen,

2) sich also schon mit Musik beschäftigt haben und ihr Talent für diese Kunst hinlänglich zu beweisen vermögen,

3) das Jahr der Confirmation überschritten und die zum künstlerischen Leben nothwendige humanische Bildung erhalten haben,

4) sofern sie nicht in Danzig zu Hause sind, sich hier am Orte hinlänglich zu verpflegen und den Musikunterricht vierteljährlich pränumerando honoriren können.

Mit jedem neuen Quartale werden neue Schüler in diese Schule aufgenommen und haben sich dieselben spätstens 14 Tage vor ihrer Aufnahme an den Unterzeichneten zu wenden.

Das Honorar für 4 Unterrichtsstunden wöchentlich ist vierteljährlich 6, für 6 Unterrichtsstunden 8, für 8 Unterrichtsstunden 12 Thaler. Und es wird einem jeden Schüler überlassen, nach Vermögen die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden zu bestimmen. Für Musik-Dilettanten, welche wöchentlich 2 Unterrichtsstunden nehmen und ohne vorstehende Erfordernisse zur Aufnahme jederzeit in die Schule eintreten können, ist das Honorar monatlich 1 Thaler postnumerando.

Danzig, den 20. August 1846.

C. F. Jlgner,
Musiklehrer, vorstädtischen Graben № 2084, B.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.